

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 23

Rubrik: Telex

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das stolze Britannien lackiert

Zwei smarte Ägypter haben ein stolzes Land aufs Kreuz gelegt. Ein urkomisches Ganovenstück, bei dem einem das Lachen vergeht.

VON FRANK FELDMAN

Es geht um eineinhalb Milliarden Franken. Es geht um den verletzten Nationalstolz der Engländer. Es geht um die Ehre des Hochadels und der Queen. Es geht um den Ruf der City von London, die sich durch Kontrollunfähigkeit zur Zielscheibe des Spottes gemacht hat. Es geht um einen deutschstämmigen Draufgänger – es geht vor allem um zwei Ägypter, Superschlaumeier, die sich das feinste aller Kaufhäuser, nämlich Harrods, durch Lug und Trug unter den Nagel gerissen haben und es behalten dürfen, weil im England Margaret Thatchers ein langer Geldatem alles von sich abschütteln kann.

Harrods! Ein Mythos! Ein Warenhaus wie ein Luxusgoldschnitt. Hier ist nicht der Kunde König, sondern der König Kunde. Stammkundin Elizabeth II. schreitet durch ein Portal, über dem ihr Wappen prangt. So exklusiv ist man hier.

Anwärter auf diesen Kaufpalast gab es allzeit zuhauf, unter ihnen der deutschstämmige Grossunternehmer und Chef des Multikonzerns Lonrho, «Tiny» Rowland, und (höchstwahrscheinlich) auch der menschenscheue Sultan von Brunei. Brunei ist ein ölschweres Dschungelländchen im fernen indonesischen Archipel. Aber ganz besonders scharf auf den saftigen Happen war ein Bruderpaar aus Ägypten.

In den Verwaltungsrat geschwätzt

Die Fayeds, Ali und Mohammed, tauchten aus dem Nichts auf. Der Vater, soviel weiss man, war Volksschullehrer. In den kaltkriegerischen 50er Jahren wechselten die 1929 und 1939 geborenen Fayed-Brüder von der ägyptischen Armutsfinsternis ins Halbdunkel des schnellen Geldes. Mohammed hatte sich sein Geld mit dem Verkauf von Nähmaschinen verdient. Irgendwann war er dem Waffenhändler Adnan Kashoggi über den Weg gelaufen. Der Listenreiche muss Gefallen an ihm gefunden haben, denn er gab ihm seine Schwester zur Frau und liess ihn auch an einigen Geschäften teilhaben. So kam auch Bruder Ali zum Handkuss und machte sich als Kashoggis Sekretär in Genf nützlich. Als Mohammed sich von Adnan trennte, besass er bereits

Schiffsagenturen und Charterfirmen. Aber dass er Gulbenkian in den Rang eines armen Vettors verwies, ist eine spätere Mär. Fix wie immer nannte er sich jetzt «Scheich», ging bei den Duvaliers in Haiti ein und aus und sahnte von den Haitianern – wahrhaftig ein Kunststück – 100 000 Dollar ab.

Als es 1984 so weit war und die Brüder Fayed ihr Angebot für Harrods machten, behaupteten sie kühn: Das Geld, die anderthalb Milliarden Franken, lägen auf ihrem Konto bei der Banque Gonet in der

Schweiz. Kein Problem. Und weil englische Finanziers, wenn sie den Namen einer Schweizer Bank hören, allen Unglauben verlieren, liessen sie alle Vorsichtsschranken fallen. Hatten sich doch die beiden inzwischen in den Aufsichtsrat jenes Multis geschwätzt, der Harrods kaufen wollte. Kein Minister brachte den Mut auf, sein Veto einzulegen. So kam der Milliarden-Deal zustande.

Harrods, das Kaufhaus der Fürsten, wanderte in den Besitz der Ägypter. Nur «Tiny» Rowland (Tiny, weil er, wie Helmut

Kohl, so hoch gewachsen ist) wettete, bis ihm die lose Zunge rausging. Er hatte den Brüdern unvorsichtigerweise ein Aktienpaket von Harrods treuhänderisch übergeben, um so an der Monopolkommission vorbei das Warenhaus für Lonrho zu schnappen. Doch die Ägypter waren schlauer gewesen.

Finanzjournalisten, die gerne die Wahrheit geschrieben hätten, mussten angesichts androhter Verleumdungsklagen kuschen. Nur «Tiny», mit einem finanzstarken Multi hinter sich, schimpfte weiter. Mit ihm zu prozessieren, trauten sich die Fayeds nicht,

die sich jetzt mit dem Präfix «el» schmückten – wie Europäer mit einem falschen «von».

«Tiny's» Fragen an die Fayeds waren auch zu peinlich. Woher denn die beiden das viele Geld hätten, zum Beispiel. Und ob es nicht von dem milliardenschweren Sultan von Brunei stamme? Dieser Verdacht versetzte die Eiserne Lady wiederum in Rage. Des Sultans Geld, meinte sie, sei gutes Geld, Ölgeld, quasi Kolonialgeld. Und: Warum sollte die Queen nicht in einem Laden kaufen, in dem die Fayeds das Sagen haben? Ausserdem ging ihr dieser «Tiny» mit seiner vorlauten Art schwer auf den Geist.

«Die Queen kauft bei Lügern»

Schliesslich musste sie aber doch einer Untersuchung zustimmen. Der Bericht war freilich so brisant, dass man ihn prompt unter Verschluss nahm. Pressefreiheit hin, Pressefreiheit her, was ging die Leute das eigentlich an? Jetzt legte «Tiny» abermals los, schoss auf den Lord-Handelsminister aus den Rohren seiner Sonntagszeitung *Observer*. Die Fayeds, liess er jedermann in einem gratis versandten und gut recherchierten Pamphlet wissen, seien Erzlügen. Die Queen kaufe bei Lügern ein.

Dem Handelsminister wurde es zuviel, er nahm seinen Hut. Dies war «Tiny's» Stunde. Der Bericht mit dem vernichtenden Urteil über die Ägypter erschien. Der «Eisernen» verschlug's die Sprache, die Queen schwieg betroffen.

Die Fayeds, nunmehr von den Inspektoren öffentlich entlarvt, mussten sich dennoch ein paar Sätze abquälen: «Alles falsch», sagten sie, «alles schludrig recherchiert, das Ganze ein grosses Missverständnis.» Zu spät. Zu spät. Keiner glaubt ihnen mehr. Auch nicht die Queen.

Vierziger der Warenhäuser in der Harrods-Gruppe mussten wegen Geldmangels verkauft werden. Dem neuen Handelsminister ist das Lachen längst vergangen. Wie steht sein Haus da? Wie steht die Queen da? Blamiert sind sie alle. Zwei smarte Ägypter haben mit ihren Lügengeschichten die Minister einer stolzen Regierung bis auf die Knochen blamiert. Harrods, dieses Wahrzeichen der Upper class, ist eben auch nicht mehr das, was es einst war.



Maggie Thatcher (links) liess zu, dass die Queen (rechts) im britischen Heiligtum bei zwei schlitzohrigen Ägyptern einkaufen muss...

TELEX

■ Flottenmanöver

Über die geplante militärische Abspeckung der USA ist zu erfahren: «Die Zahl der Kriegsschiffe insgesamt soll von derzeit 549 auf weniger als 490 sinken.»
Friedliche Versenkung ... ad

■ Marsch blasen

Aus einem Schreiben des Orchesters der Nationalen Volksarmee der DDR an den Westberliner Kultursenat: «Die Vielseitigkeit unseres Orchesters garantiert jedem Veranstalter die komplette Erfüllung der Publikums-Erwartungen. Möglich ist auch der Einsatz in ziviler Form als «Grosses Blasorchester Berlin.»» ks

■ Zwei Seiten ...

Transparent an der Ost-Berliner Mai-Feier zur kritiklosen Übernahme der westlichen Marktwirtschaft: «Erst Kasernen-Sozialismus und jetzt Kasino-Kapitalismus!» ks

■ Going strong

Margaret Thatcher lässt wissen: «Ich bin seit 11 Jahren im Amt. Man kann mich mit altem Whisky vergleichen. Whiskies erreichen ihre Reife erst im 12. Jahr, danach werden sie immer besser. Das ist sehr ermutigend.» G.

■ Unterstützung

Unerwartete Schützenhilfe erhielten die Grünen. Ihre Farbenbrüder, die Algen, verstopften die Wasserkühlung des spanischen Kernkraftwerkes Asco-2 bei Tarragona und sorgten für automatische Abschaltung. sim

■ Hohe Stimmung

Das gibt es nur im Fussball-Land des Königs Pelé: Mit der Rückennummer 20 nahm Brasiliens Präsident Fernando Collor de Mello im Trainingslager Rio an einem Übungsspiel der WM-Stars seines Landes teil! ks